

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste No. 5663)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Gute Geister“ und „Landwirthschaftliche und Handels-Beilage“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1557

Ahrensburg, Dienstag, den 21. Mai 1889

12. Jahrgang.

Die Kohlenarbeiter-Bewegung.

Eine der hauptsächlichsten Forderungen der Bergleute bildet die achtsündige Arbeitszeit. Ihre Klagen gehen dahin, daß früher die allgemeine Schicht genau achtsündig war, von 6 Uhr Morgens bis 2 Uhr Mittags, daß sie jetzt aber oft Ueberstunden machen müßten, wodurch die Arbeitszeit auf 10, 12, ja 16 Stunden verlängert wird. Zwar hat das Oberbergamt angeordnet, daß Niemand zu Ueberstunden gezwungen werden soll, aber diese Verordnung steht nach Aussage der Bergleute auf dem Papier, gehalten wird sie nicht. Man muß bedenken, daß der Bergmann seine Arbeit „tief unter der Erde“ vollbringen muß, die Hauptbedingungen alles organischen Gedeihens, Licht und Luft, fehlen ihm fast ganz, häufig genug ist die Luft durch Pulverdampf, Erdgase, Hitze und Feuchtigkeit verpestet. Es ist nicht selten, daß die Hauer bei einer Temperatur von 25 Grad Celsium und darüber arbeiten müssen, in Schweiß gebadet ringen sie um das tägliche Brot. Zu der ungesunden Arbeit gesellt sich die stündliche Lebensgefahr, welcher der Bergmann ausgesetzt ist; häufig müssen die Hauer infolge der Wasserzufüsse andauernd durchnäßt arbeiten oder sie fühlen sich durch die Gase so elend, daß sie vor Beendigung der Schicht die Arbeit abbrechen müssen.

Der evangelische Männerverein zu Eichlinghofen im Kreise Dortmund hat an die Fäden des Reviers, in welchen seine Mitglieder arbeiten, eine Eingabe gerichtet, in der es u. A. heißt: „Wir haben in den letzten Jahren die Erfahrung gemacht, daß der Gesundheitszustand der Bergleute sich verschlechtert hat. Es wird jährlich eine Anzahl derselben begraben, welche das 40. Lebensjahr nicht erreicht, ja das 30. kaum überschritten haben; andererseits ist die Zahl derjenigen, welche eine 30-jährige Arbeitszeit erreichen, eine ganz geringe und ferner ist allgemein bekannt, daß fortwährend eine große Anzahl wegen Krankheit — hauptsächlich Lungenleiden und Rheumatismus — fernern muß. Bis zu Ende der 70er Jahre ist dies nicht so gewesen, und die Veränderungen sind ohne Zweifel in den seit jener Zeit eingetretenen Veränderungen des bergmännischen Betriebes — größere Tiefe der Arbeitsstellen, vermehrter Verbrauch von Sprengstoffen u. s. w. — und zugleich der verlängerten Arbeitszeit und der

großen Zahl der Nebenschichten zu suchen. Was die Frage der Lohnerhöhung angeht, so können wir auch da nicht anders, als das Gesuch der Bergleute zu unterstützen. Aus den vorgelegten Lohnbüchern, deren Zuhaber uns als fleißige Arbeiter bekannt sind, ergibt sich, daß die durch die Presse veröffentlichten Berechnungen der Durchschnittslöhne bei uns nicht zutreffen. Wir stellen durchaus nicht in Abrede, daß manche Bergleute einen auskömmlichen Lohn erhalten haben, aber es dürfte zu erwägen bleiben, ob dieser nicht durch die gesundheitschädliche Ueberarbeit erzielt worden ist und andererseits läßt sich doch die Thatsache nicht wegschaffen, daß gerade viele Familienväter einen Lohn mit nach Hause gebracht haben, der auch bei den bescheidensten Ansprüchen nicht genügt.

Ueber den Strife in Schlesien liegen folgende Nachrichten vor:

Hirschberg, 17. Mai. Im Waldenburger Revier ist der Streik vollständig; er umfaßt gegen 12000 Arbeiter. Alles ist ruhig. Heute Nachmittag sollen Unterhandlungen über die Forderungen der Arbeiter stattfinden.

Ueber die Tumulte vom 14. Mai wird aus Waldenburg berichtet: Am schlimmsten sind die Establishments auf dem Friedenshoffnungsschacht und auf dem Guibalschacht weggekommen. Hier ist kaum eine Thüröffnung, kaum ein Fensterkreuz, geschweige eine Fensterscheibe ganz geblieben. Der Friedenshoffnungsschacht, zu dem ich heute früh Zutritt hatte, sah höchlichlich aus, als wenn er in einem hitzigen Gefecht schrittweise erobert und dabei von Grund aus demolirt worden wäre. Der kriegerische Eindruck wurde noch dadurch gesteigert, daß auf dem Hofe der Anlagen das Hauptquartier aufgeschlagen war. Hier verhandelte der kommandierende Offizier mit dem Amtsvorsteher, hier lagerten Soldaten, die während der ganzen Nacht das Establishment besetzt gehalten hatten. Die solidesten eisernen Geräthschaften waren zerstört, von den Gallerien waren die eisernen Valukräben herabgerissen; ich habe Gaslaternen gesehen, die zu einem Knäuel von altem Eisen zusammengebogen und geschlagen worden waren; die Schienen der Förderbahnen waren aufgehoben und umhergestreut, die „Gunde“ umgestürzt und zum Theil demolirt, der Weg zum Verwaltungsbau war mit Papierfetzen zollhoch bedeckt, die von den zerrissenen und in alle Winde

zerstreuten Kassen- und Lohnbüchern herrührten. Auf dem Guibalschacht, dem ich kurz zuvor einen Besuch abgestattet hatte, sah es genau so wild aus. Auch hier ist kein Fenster, bis in den Thurm hinauf, unversehrt geblieben. Die Kessel wurden außer Betrieb gesetzt; alle Eisentheile des Gebäudes, die den Tumultanten eine Handhabe zur Zerstörung darbieten, sind demolirt. Die Zerstörungswuth richtete sich gegen die kleinsten Gegenstände. Zahllose Ringe von zerbrochenen, bis in ihre Atome zerstörten Sicherheitslampen lagen umher. Im Innern des Gebäudes gaben Häufen von großen Steinen Kunde davon, wie die Zerstörung der Tendei u. vollzogen war. Auch mit eisernen Stangen und Hebebäumen hatten die Tumultanten gewüthet.

Aus Waldenburg vom 15. Mai wird geschrieben: „Gestern Nachmittag rotteten sich mehrere tausend Arbeiter zusammen und erbrachen, da ihnen die verlangten zwanzig Prozent Lohnzulage nicht gewährt wurden, die Thüren des Verwaltungsgebäudes, demolirten, was nicht niel- und nagelfest war, zergriffen sich dann an diejenigen Beamten, welche nicht rechtzeitig geflüchtet waren. Unter anderem wurde ein Steiger die Treppe hinuntergeworfen, welcher einen Arm brach; am schlimmsten erging es aber dem Berginspektor Grunnenberg, welcher sich, nachdem er alle Thüren verschlossen hatte, unter einem Balken versteckte. Die Bergarbeiter schlugen alle Thüren mit den Axten ein, ergriffen nun den zitternden Inspektor, rissen ihm die Kleider vom Leibe, transportirten ihn dann in diesem Aufzuge vom Schacht unter fortwährenden Schlägen (1/4 Stunde Weges) bis ins Dorf Hermsdorf, wo er dann vor der Thür des Galkhofes Glückhils zusammenbrach und jetzt hoffnungslos darniederliegt. Die Wuth der Bergleute war so groß, daß sie sich selbst an Angehörige der Beamten vergriffen. Abends nach 9 Uhr traf Militär ein, als die Auskündigen gerade darüber her waren, die Maschinen zu zerbrechen, woran sie nun verhindert wurden. Es sind etwa 1000 Mann Militär auf den verschiedenen Gruben verteilt, welche jeden Zugang zu den Schächten sperren.

Auch nach einem Bericht der „Bresl. Ztg.“ haben die Erzbedenten furchtbar gewüthet. Der Grubeninspektor Grunnenberg liegt schwer verwundet im Galkhof „Glückhils“. Das Zeug wurde ihm vom Leibe gerissen, die Uhr ist verschwunden.

Die Tumultanten sollen auch versucht haben, Grunnenberg unter die Räder eines vorübergehenden Güterwagens zu werfen. Verwundet sind außerdem der Bergverwalter Fischer von der Friedenshoffnungss-Grube und Maschinenmeister Geisler sowie Andere; auch die Gattin Grunnenbergs ist bedenklich verwundet.

Ueber die Waldenburger Unruhen geht dem „B. L.“ aus Glas, 15. Mai, noch folgender weiterer Bericht zu: Gestern von fünf bis zehn Uhr Abends hatte der Tumult die bedenklichste Ausdehnung erreicht. Alles, was nicht niel- und nagelfest ist, wurde zertrümmert. Die in den Schichtmeistereien befindlichen Bücher und geschäftlich wichtigen Papiere wurden zerrissen und vernichtet, die Fahrkähle und andere Werkzeuge vollständig unbrauchbar gemacht; gegen zweitausend Sicherheitslaternen wurden zerschlagen. Alles gütige Jureden und Belästigen wurde zurückgewiesen. Mehrere Beamte (Steiger und Obersteiger) wurden von der wüthenden Masse geprügelt und gelohben und wären gelyacht worden, wenn sie sich nicht geflüchtet hätten. Die Gefahr wuchs von Minute zu Minute. Da endlich um halbelf Uhr Nachts traf die telegraphisch erbetene militärische Hilfe aus Freiburg mittelst Extrazuges hier ein, um die Ruhe einigermaßen herzustellen. Der Streik umfaßt bereits das ganze Waldenburger Gebiet. Der Vorschlag einer Aufbesserung mit 10 Pfennig pro Schicht wurde von den Streikenden mit Hohn und Gelächter aufgenommen.

Breslau, den 17. Mai. Der „Breslauer Zeitung“ wird aus Waldenburg gemeldet: Die Ruhe wurde nirgends gestört. Die Bergleute der Pleßschen Grube, etwa 4000 Mann, streiken. Sie lehnten die dargebotene zehnprozentige Lohnerhöhung ab und weigerten sich, auf die Erledigung der Forderung bis Sonnabend zu warten und weiterzuarbeiten. Eine spätere Meldung der „Breslauer Zeitung“ besagt: Gestern fand auf der Grube „Glückhils“ zwischen den Streikenden und den Mannschaften des 22. Regiments ein Zusammenstoß statt. Die Streikenden nahmen eine drohende Haltung an und gingen gegen das Militär vor, wobei ein Streikender getödtet wurde. Die Nacht verlief ruhig.

Aus Oberschlesien wird dem „B. L.“ vom 19. Mittags telegraphirt, daß die Belegschaften von 4 Fiskalischen und 4 Privatgruben streiken, im Ganzen 10 000 Mann. Der Bezirk ist sofort

In effigie.

Novelle von Wolfgang Bradvogel.

Nachdruck verboten.

(Schluß).

Grollend und das Echo des Waldes wehend, hallte der Schuß durch die schweigende Nacht; die Pferde sprangen schen, laut wiehernd bei Seite, und eine Stimme, die dem Oberjäger bekannt vorkam, rief:

„Ich bin getroffen.“

„Richt!“ befahl Herr Giedde, und nach wenigen Sekunden stand der Jäger und die mit je einer Fackel ihm zur Seite.

Auf dem Wege lag der Getroffene, der jedenfalls schon vor dem Schuß abgestiegen war, hinter ihm mühte sich sein Begleiter ab, die beiden wild gewordenen und heftig sich häumenden Rosse zu bändigen.

Herr Giedde trat begierig näher, um zu sehen, wen er da ertappt hatte, blieb aber dann wie erstarrt stehen — das röthliche Licht der Fackeln beleuchtete das schöne Gesicht des Junkers Wind.

„Beim Allmächtigen, Holzer Wind!“ flüchelte er endlich todeserschrocken. Er war sehr bestürzt und konnte sich lange Zeit nicht fassen; endlich beugte er sich über den Gefallenen, um zu sehen, wo er getroffen war.

Vorsichtig forschend entdeckte er bald, daß die unglückselige Kugel in den linken Arm gegangen war. Ohne lange zu überlegen, zog er seinen Hirschfänger, trennte damit den Koller- und Hendsärmel heraus und

verband mit dem letzteren die Wunde, so gut es gehen mochte.

Des Junkers Diener war indessen abgestiegen und hatte die Pferde an einen niedrigen Buchenast gebunden; er stand laut klagend und jammernd daneben, so daß Herr Giedde ihm zornig zu schweigen befahl. Die Wunde war an sich nicht gefährlich, das hatte der Oberjägermeister sofort erkannt, trotzdem sah er sehr finster aus, als er sich aufrichtete und fragte:

„Wie bringt man den Junker am besten nach Gieddesberg?“

„In der Hürde müssen Tragen sein, auf denen wir das dürre Laub und Stroh fortzuschaffen pflegen.“

„Besorge eine,“ befahl Herr Giedde, „aber schnell, wir haben keine Zeit zu verlieren und müssen mit dem Verwundeten im Schloß sein, ehe er wieder zu sich gekommen ist.“

Nach wenigen Minuten ging der traurige Zug den dunklen Waldweg entlang der Burg zu, kein Mensch dachte mehr an die Pferdediebe.

Herr Giedde hatte eine Fackel genommen und schritt leuchtend voraus; dann winkte er des Junkers Diener zu sich und fragte:

„Wo wollte Dein Herr denn bei so später Zeit noch hin?“

„Ach!“ jammerte der arme Mensch, „ich habe es dem Herrn Jägermeister ja immer gesagt, daß es nicht gut enden würde.“

„Antworte auf meine Frage,“ herrschte Herr Giedde gereizt, „wo Ihr hinwolltet.“

„Nach Gieddesberg, Herr.“

„Nach Gieddesberg?“ wiederholte Herr Giedde erstaunt, „zu mir?“

„Nein, Herr.“

„Nun denn zu welchem Zwecke?“

„Mein Herr ritt oft bei Nacht hinüber,“ entgegnete der Diener.

„Und Du hast ihn immer begleitet?“

„Ja.“

„So weißt Du auch, weshalb er den Ritt unternahm?“

„Bei der Hürde stieg er meist ab, gab mir sein Pferd zu halten und hieß mich warten.“

„Und wo ging der Junker hin?“

„Nach dem Schlosse zu.“

„So?“

„Was er da trieb, weiß ich nicht, aber einmal habe ich die Pferde angebunden und bin ihm nachgeschlichen; da setzte er sich auf einen Stein und starrte immer nach den Schloßfenstern hinüber. Wie aber Alles dunkel geworden war, stand er auf, seufzte und ging langsam zu den Pferden zurück.“

Herr Giedde blickte den Burschen forschend an.

„Weshalb glaubst Du wohl, that der Junker das?“

„Ja, gestrenger Herr,“ meinte er verlegen, „ich erzählte meiner Großmutter davon; die ist des Herrn Jägermeisters

Pflegerein gewesen, und die sagte, das wäre Liebe, und die vornehmen Junker hätten die Gewohnheit, sich bei Nacht unter die Fenster der Geliebten zu stellen und ein Lied zu singen — sie nannten das „Ständchen“ — ich habe den Herrn Jägermeister aber nie singen hören.“

„Hat der Junker mit Deiner Großmutter nie davon gesprochen?“

„O wohl, aber die Alte erzählt mir nichts, und wenn ich sie danach frage, schilt sie mich neugierig.“

„Gut, Bursche,“ sagte Herr Giedde nach einer Pause, „reite nach Hause und sage, daß der Junker im Dunklen mit dem Pferde gestürzt, aber gut aufgehoben sei — von dem Schuß brauchst Du Niemandem etwas zu erzählen, verstehst Du mich?“

„Zu Befehl, Herr,“ entgegnete der Diener und blieb zurück.

Schon auf der Treppe kamen dem Oberjägermeister die Frauen, die durch den Schuß aufgeschreckt worden waren, entgegen.

„Dem Himmel sei Dank, Du bist wohltauf,“ rief Ebba, des Vaters eine Hand ergreifend, „was war das für ein Schuß?“

„Wir waren in großer Sorge um Dich,“ meinte die Gräfin Rangow, ebenfalls bis in den Schloßhof herniedersteigend.

„Ich wollte den Pferdedieb zeichnen,“ sagte Herr Giedde finster, „und habe dabei einen verliebten Junker getroffen, der bei stiller Nacht vor den Fenstern meines Fräuleins schwärmen wollte.“

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

G O M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

[22]

stark militärisch besetzt worden, größere Aufstellungen sind nicht vorgekommen, weitere Ausdehnung des Streiks wird gefürchtet. — In Waldenburg, Niederschlesien, beschloffen die Bergarbeiter am Sonnabend, den Streik bis zur Bewilligung sämtlicher Forderungen durchzuführen. — In Delitzsch, Erzgebirge im Königreich Sachsen, beschloffen die Bergarbeiter am Sonnabend, eine 25prozentige Lohnerhöhung zu fordern, die von einigen Werken gebotenen Lohnerhöhungen wurden zurückgewiesen.

In Offen hat am Sonnabend die Versammlung des Vereins für bergbauliche Interessen stattgefunden, welcher die angesehensten Vertreter des Grubenbezirks beizwohnten. In siebenstündiger Verhandlung wurde beschloffen, einen Aufruf an die Bergarbeiter zu erlassen, worin zunächst die verprochene Lohnerhöhung im Allgemeinen bekämpft wird. Mit Bezug auf die in Berlin zwischen den Abgeordneten der Bergarbeiter und Mitglieder des Reichstages gepflogenen Verhandlungen wurde erklärt: Daß die Dauer der Schicht unter Tage 8 Stunden nicht überschreiten, Einfahrt und Ausfahrt, die jeweilig nicht länger als eine halbe Stunde dauern soll, nicht mitgerechnet. Ueberhöchsten sollen nur stattfinden, wenn es sich um Sicherung des Bergwerks oder der Bergleute handelt, sonst nur auf Grund einer Verabredung zwischen der Grubenverwaltung und den Bergleuten. Jeder direkte oder indirekte Zwang zu Ueberhöchsten ist den Grubenbeamten strenge untersagt, Materialien sollen den Bergleuten zum Selbstkostenpreise geliefert werden. — Diese und die weiteren Zusagen nähern sich dem Inhalte des Berliner Protokolls, erfüllen dasselbe allerdings nicht ganz; ob die Bergleute damit zufriedengestellt werden, wird die Versammlung ihrer Delegierten am Sonntag ergeben.

Im westfälischen Kohlenrevier hat ein Theil der Bergleute die Arbeit wieder aufgenommen, im Oberbergamtsbezirk Dortmund sind am Sonnabend über 39 000 Bergleute wieder angefahren. Im schlesischen Kohlenrevier gewinnt der Streik an Ausdehnung und in den Kohlenbezirken des Königreichs Sachsen verstärkt sich die Bewegung der Bergarbeiter.

Schleswig-Holstein.

Kreis Stormarn. 18. Mai. Die vom Landesdirektorat herausgegebene Uebersicht über den Versicherungszustand der Schleswig-Holsteinischen Landesbrandkasse ergibt, daß dieser bei dem Uebergang der früher vom Staat verwalteten Landesbrandkasse auf die provinzialständische Verwaltung (1. Januar 1873) 578 998 650 M betrug und am 1. Januar 1888 auf 1 071 347 670 M, also in 15 Jahren um 492 349 020 M — reichlich 85 Proz. gestiegen ist. Versichert waren am 1. Januar 1875 450 Kirchen mit 22 572 960 M, am 1. Januar 1888 476 Kirchen mit 25 273 200 M. In dem genannten Zeitraum stieg die Zahl der versicherten Fabriken und Windmühlen von 4626 mit einer Versicherungssumme von 37 756 350 M auf 5316 mit 50 199 120 M, die der gewöhnlichen Gebäude von 230 938 mit 616 773 860 M auf 248 112 mit 868 181 550 M. Die Gesamtzahl der versicherten Gebäude betrug am 1. Januar 1888 253 904 mit 943 653 870 M. Versicherungssumme, dazu die Mobilienversicherung mit 127 693 800 M ergibt obige Summe von 1 071 347 670 M. Sämtliche Gebäude unter harter Dachung ergaben am 1. Januar 1875 57 Proz., am 1. Januar 1888 66 Proz., die Gebäude unter weicher Dachung 1875 43 Proz., 1888 34 Proz. der Gesamtversicherungssumme, woraus sich ergibt, daß sich die Risiken der

Landesbrandkasse erheblich gekessert haben. Die Verwaltungskosten der Landesbrandkasse haben sich 1887 auf nur 8,50 Proz. der Beiträge belaufen. Der Vermögensstand der Landesbrandkasse am 1. Januar 1889 ist folgender:

Belegte Kapitalien u. Rezervefonds	1 830 000 M
Baarer Kassenbestand u. Mühlkände	450 000 „
zusammen	2 280 000 M

Davon ab die bis zum 31. Dezember nicht zur Auszahlung gelangten Brandentschädigungen mit verbleib. Rezervefond	1 160 000 M
	1 120 000 M

Mit Blitzableitern waren Ende Dezember 1888 versehen: 266 Kirchen, 374 Windmühlen, 982 Schulen und 3442 sonstige Gebäude.

Abrensbürg. 20. Mai. Die Besorgniß Derjenigen, die vor 14 Tagen fürchteten, es müsse bei der sommerlichen Wärme und Dürre alles verdorren, ist nunmehr in das Gegenteil umgeschlagen, jetzt möchten sie mit Bezug auf die starken Regengüsse, die seit reichlich acht Tagen die Erde tränken, diesem Zustande am liebsten mit dem bekannten „Genug, lieber Gott, genug!“ ein Ende machen. An gründlicher Aufsuchung hat es freilich nicht gefehlt, da aber durchgehend die Wärme anhält, ist die Vegetation rasch in ihrer Entwicklung fortgeschritten und die Regenperiode wird auch wohl wieder ihr Ende finden.

In der vorigen Woche gerieth eine Kuh des Hufners Hohmann in Bünningstedt auf der Weide in ein Wasserloch, in welches sie wahrscheinlich kopfüber hineingestürzt ist, denn sie hatte den Hals gebrochen und konnte nur todt wieder herausgezogen werden. Es war ein junges Thier im Werthe von 70—80 Thalern.

Altona. 16. Mai. Das große Sängerefest, welches hier am 7. und 8. Juli d. J. stattfindet und dessen Leitung die Herren Prof. C. Gurliitt, Prof. Krug und Königl. Musikdirektor J. Böie übernommen haben, verspricht ganz in der umfangreichen Weise ausgeführt zu werden, wie es von Anfang an geplant war. Obwohl sich einige Stimmen gegen den Platz an der gr. Bergstraße (Nahgabelische Eisbahn) erklärten, so ist derselbe doch gewählt worden, weil er für das Unternehmen am geeignetsten ist. Bis jetzt haben sich 45 Liedertafeln aus Hamburg, Altona, Ottenen und aus der Provinz zur Mitwirkung angemeldet, u. a. von den drei Liedertafeln in Glückstadt zwei, die dritte „Concordia“ unternimmt gerade zur Zeit des Sängerefestes einen Ausflug hierher.

18. Mai. Gegen 10 1/2 Uhr heute Morgen spielte ein 2jähriges Kind auf der Kaute des Trottoirs der Einsbüttler Chaussee sitzend, als gerade ein Pferdebahnwagen dahergefahren kam. Aengstlich erhob sich der Kleine, stolperte dabei aber und fiel rücklings auf das Geleise. Der Reutscher, welcher das Kind eines gerade vor demselben stehenden Baumes wegen erst im letzten Augenblick wahrgenommen hatte, vermochte den Wagen nicht mehr zum Stehen zu bringen und der Kleine wurde durch die Hufe der Pferde und die Näher des Wagens so schwer verletzt, daß er schon nach kurzer Zeit starb. Den Reutscher trifft nach Aussage von Augenzeugen keinerlei Schuld.

Gestern Nachmittag stürzte ein anderthalbjähriges Kind aus der ersten Etage eines Hauses in der Gr. Elbstraße auf das Straßensplaster. Die Verletzungen des Kindes erwiesen sich als so schwer, daß der herbeigerufenen Arzt den Bedauernswerthen Eltern keine Hoffnung auf Erhaltung des Lebens ihres Kindes zu machen vermochte, und es trat der Tod auch schon nach kurzer Zeit ein.

Ebba starrte den Vater erschrocken, aber verständnißvoll an.

„Was meinst Du?“ fragte sie leise.

In dem Augenblicke trugen Ole und der Jäger den Verwundeten über die Zugbrücke in den Schlosshof.

„Ich habe den Junker Wind geschossen.“

„Barmherziger Gott!“ schrie Ebba, verzweifelt auf, „er ist todt?“

Herr Giedde wollte sie beruhigen, doch sie drängte sich an ihm vorbei und stürzte auf die Bahre zu, welche die beiden Träger im Hofe niedergelegt hatten; und während sie niederkniete und das bleiche schöne Gesicht des Junkers mit thränenfüllten Augen anstarrte, kamen dem Verwundeten die Sinne zurück.

„Holger,“ rief Ebba, „wach auf, hörst Du mich nicht, Du darfst nicht sterben, ich liebe Dich ja, ich will Dein sein, Holger, Holger!“

Da öffnete er langsam die Augen und ein leises Lächeln umflog seinen Mund.

Die Gräfin Rangow war näher getreten, faßte Ebbas Hand und sagte bittend:

„Laß das jetzt, Ebba; wir wollen lieber dafür sorgen, daß dem Junker Hilfe geschafft wird. — Trag dem Herrn Jägermeister in die Halle,“ befahl sie dann den Leuten, „aber seid auf der Treppe recht vorsichtig, damit Ihr ihm nicht unnütz die Schmerzen vermehrt.“

Die Gräfin verstand, wie die meisten Familienmütter jener Zeit, etwas von der

Heilkunst; sie erneuerte daher, als der Junker bequem in der Halle gebettet war, den Verband und wachte dann die Nacht über mit Herrn Giedde bei dem Verwundeten. Ebba wurde zu Bett geschickt und konnte durch alles Bitten nicht erlangen, daß man ihr die Pflege des Geliebten überließ.

Erst am anderen Mittag kam ein Chirurg, der aus der nächsten, ziemlich entfernten Stadt hatte geholt werden müssen. Nachdem er die Kugel herausgeholt hatte, erklärte er die Wunde für ungefährlich, verbot aber aufs Strengste jegliche Aufregung.

Für Ebba war das eine entsetzliche Zeit; sie saß fast den ganzen Tag in der Nebenstube und lauschte fortwährend auf die abgerissenen und zusammenhanglosen Worte, die er im Fieber redete —; er erwähnte mehrere Male Herrn Rosenkrands, nannte den Namen „Sophia,“ schien aber gar nicht an sie zu denken.

Am dritten Tage ließ das Fieber nach, und am vierten erklärte der Chirurg, daß seine Anwesenheit nicht länger nöthig wäre.

Ebba sollte daher die Pflege übernehmen.

Als sie das Gemach betrat, blickte er auf, streckte ihr die gesunde Hand entgegen lächelte so glücklich, daß das blonde Kind allen Harm, den es erlitten, vergessen mußte.

„Ich überlegte gestern,“ meinte er dann, „als ich erwacht war und nicht recht wußte,

Kleine Mittheilungen.

In Flensburg erlitt Major Stellsbrink durch einen Sturz vom Pferde nicht unerhebliche Verletzungen. Der Offizier ritt ein neues Pferd, welches ihn kopfüber abwarf.

Bei dem Gewitter in der Nacht zum Dienstag schlug der Blitz in die Scheune des Landmanns Häß in Jarnefau im östlichen Holstein; das Gebäude wurde total eingestürzt, 5 Schweine und 100 Tonnen Korn verbrannt.

In einer Lohgerberei in Wandsbek stürzte ein Arbeiter beim Ausnehmen eines Fensters auf den Hof hinab und fiel so unglücklich auf einen Pfahl, in dem sich ein großer Nagel befand, daß ihm der Nagel tief in die Armgrube drang und die Brustmuskeln der linken Seite zerriß.

Im Hafens-Hotel in Kiel erschoss sich am Donnerstag ein Obermatrose der Marine mittelst eines Revolvers. Der Unglückliche ist so schwer verletzt, daß keine Hoffnung auf Erhaltung seines Lebens ist.

Die Ortsvertretung von Wessellburen hat gegen einen Beschluß des dortigen Schulkollegiums, wonach 4 Lehrer der Oberklassen Gehaltserhöhungen von je 200 M erhalten sollten, Protest erhoben, auf den Anfall der Angelegenheit ist man sehr gespannt.

In einer Torfstube bei dem Dorfe Schellhorn in der Nähe von Preetz fanden spielende Knaben eine Kinderleiche, eingeknet in einem mit Sand beschwerten Sack. Um den Hals der Leiche war eine Schnur geschlungen.

Den Arbeitern Daniel Wilkens in Sahrendorf und Hans Lehmbach in Staberdorf verlieh der Kaiser für langjährige (56 Jahre) treue Dienste auf Staberhof das allgemeine Ehrenzeichen.

In einem, von einem Wandsbeker Schächter von einem Landmann angekauften Schweine wurden bei der Untersuchung eine große Menge Trichinen gefunden. Das Fleisch wurde von der Polizei beschlagnahmt und dem Abdecker überwiesen.

In Gattorf beging am Freitag voriger Woche Dr. med. Volquartz sein 50jähriges Doktorjubiläum. Der Jubilar ward am 20. September 1815 zu Trittau als Sohn des Justizraths Volquartz geboren und promovierte am 10. Mai 1839 in Kiel zum Dr. med. Seit dem Herbst 1839 ist er praktischer Arzt in Gattorf.

Hamburg.

Der Rechtsanwalt Dr. Berthold hatte bekanntlich gegen den Polizeiherrn Senator Dr. Bachmann eine Verleumdungsgelbe angestrengt, weil dieser während einer Verhandlung mit ihm eine Bemerkung des Dr. Berthold „nahezu“ genannt hatte. Die Klage war jedoch vom Schöffengericht abgewiesen worden, welches dem Beklagten die Wahrnehmung berechtigter Interessen zugestimmt hatte. Gegen dieses Urtheil hatte indessen Dr. Berthold Berufung eingelegt und es gelangte in Folge dessen die Angelegenheit vor dem Landgericht aufs Neue zur Verhandlung. Das Gericht schloß sich der Ansicht des Schöffengerichts nicht an, sondern erkannte den Beklagten Senator Dr. Bachmann der Verleumdung schuldig und verurtheilte ihn zu einer Geldstrafe von 5 M.

Deutsches Reich.

Die Königin-Mutter von Baiern ist am Freitag Morgen 8 1/2 Uhr sanft entschlafen. Die Verstorbene war als Prinzessin Marie von Preußen am 15. Oktober 1825 zu Berlin geboren und vermählte sich am 5. Oktober 1842 mit dem Kronprinzen Maximilian von Baiern.

wo ich war, ob ich die Begegnung mit Dir auch nur geträumt hätte.“

Dann saß sie an seinem Lager, und da er nicht viel sprechen sollte, mußte sie die Kosten der Unterhaltung tragen; und es ist wohl selbstverständlich, daß sie ihn von dem unterhielt, was er am liebsten hörte, von ihrer großen Liebe.

Dann hat Holger, sie möchte ihm aus der Brusttasche seines Kollers die silberne Kapsel reichen — da er nur den rechten Arm benutzen konnte, mußte sie das kleine Medaillon öffnen.

„Weißt Du, was das ist?“ fragte er. Es war der trockene Stiel der Nase, die sie ihm einst beim Abschied gegeben hatte.

„Die Blätter fielen, noch ehe Du uns verlassen hattest; ich sagte es Dir ja, Du solltest eine frische Nase nehmen, weil die meinen schon well waren. Wie ich damals die Blätter aufsaß und in mein Gebetbuch legte, dachte ich gleich, daß mir wohl Trübsal aus meiner Liebe erstehen möchte.“

„Ich habe Deinen Talisman stets bei mir getragen und doch hat er mich nicht davor bewahrt —“ er stockte, verschämt den Blick senkend.

„Weißt Du aber auch, was das ist?“

Da leuchteten seine blauen Augen auf, er hatte seinen Ring mit dem blizenden Edelstein sogleich an ihrem Goldfinger erkannt.

Der Ehe entsprossen zwei Söhne, Ludwig, geboren am 25. August 1845 und Otto, geboren am 27. April 1848. Am 10. März 1864 verlor die Königin ihren Gatten und ihr Sohn Ludwig bestieg den Thron Baierns, bis die Katastrophe vom 13. Juni 1886 seinem Leben und seiner Herrschaft ein Ende machte. Zwischen Mutter und Sohn hatte sich in den letzten Jahren eine steigende Entfremdung herangebildet, die sich zum offenen Bruch steigerte, als die Königin zum Katholizismus übertrat. Ihr zweiter Sohn Otto, der jetzige König, wurde von unbefriedigtem Wahnsinn befallen. Die Königin Marie war eine der frömmsten und wohlthätigsten Frauen Baierns, sie lebte in den letzten Jahren einsam auf Hohenchwangau, wo sie auch gestorben ist und trug ihr schweres Schicksal mit Standhaftigkeit.

Der König von Italien reist am 20. Mai Nachmittags gegen 5 Uhr mit einem Gefolge von 60 Personen von Basel ab und fährt über Karlsruhe, Schwetzingen, Darmstadt zunächst bis Frankfurt. Die Reise geht dann über Webra, Eisenach, Halle bis Wittenberg, wo am 21. Mai 7 1/2 Uhr früh im Wartesaal gefestigt wird. Die Ankunft erfolgt in Berlin um 10 Uhr Vormittags auf dem Anhalter Bahnhof. Der Militärbevollmächtigte Graf Robilant ist dem Könige bereits entgegengeeilt. Der Berliner italienische Generalkonsul Dr. Kunheim hat von der königlichen Hofkapelle in Rom Anweisung erhalten, für den König während seines Aufenthalts in der deutschen Reichshauptstadt jede erforderliche Summe bereit zu halten.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 16. Mai. I. Der Bericht der Reichsschuldenkommission vom 10. April d. J. wird entsprechend den Anträgen der Rechnungscommission erledigt. II. Eine Petition von staatlichen Eisenbahnwerkstatt-Arbeitern, um Wiederannahme in die Detschasse zu Breslau, wird der Regierung zur Erwägung überwiesen. III. Eine Petition, welche aus Anlaß des Hamburger Kaffee-Terminhandels die Grenzen zwischen Lieferungs- und Terminhandel gesetzlich zu regeln bittet, soll nach dem Antrage der Petitionscommission der Regierung zur Erwägung überwiesen werden. — Abg. Goldschmidt (Df.) beantragt Uebergang zur Tagesordnung, da ein gesetzliches Eingreifen den ganzen Kaffeehandel, wenn nicht vernichtet, so doch schwer schädigen würde. — Abg. Camp (Rp.) tritt dem Vordränger entgegen. Die Anregung zum Terminhandel sei bisher niemals von Produzenten oder Konsumenten ausgegangen, sondern stets von dem Großhändler, der ein Interesse daran habe, den Preis herabzudrücken. Redner empfiehlt Annahme des Kommissionsantrages. — Abg. Boerman (nl.) sucht die Berechtigung des von der Hamburger Waarenliquidationskassa in Deutschland eingeführten Kaffee-Terminhandels zu begründen und die Berechtigung des Zwischenhandels darzutun, der ein notwendiges Glied sei zwischen dem Importeur und dem Händler. Die Agitation gegen den Terminhandel geht lediglich von den Bremer Kaufleuten aus. Die Gesetzgebung dürfe in diesen Terminhandel nicht eingreifen, und es empfehle sich deshalb, den Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung anzunehmen. — Abg. Hegel (konf.): Man könne dem Kommissionsantrage immer zustimmen, denn es werde dem Reichstangler damit Gelegenheit gegeben, die Ausführungen des Herrn Boerman auf ihre Richtigkeit zu prüfen, und das könne doch auch Herrn Boerman nur erwünscht sein. — Abgeordneter Dr. Windthorst (Str.) will sich zur Sache heute nicht entscheiden und dem Kommissionsantrage lediglich in dem Sinne zustimmen, daß

„Ich habe Dir so viel Unrecht angethan,“ meinte er leise und zaghaft.

„Denken wir nicht mehr daran,“ sagte sie schnell, „ich habe einmal gehört, daß man die Menschen, um die man am meisten gelitten hat, auch am meisten liebt.“

„Der trockene Wanderstab des Ritters Lannhäuser hat wieder zu grünen begonnen,“ meinte er innig und ergriff ihre Hand, aber dem Himmel sei Dank, nicht zu spät, und wir wollen ihn hegen und pflegen, daß das Glück von Bestand bleibe.“

Schluß.

Im Herbst, als die Bäume sich wieder färbten, wie zu Anfang unserer Erzählung, als die kleinen Aestern an der Schlossmauer blaviolett schimmernten und die Georginen in den Gartenbeeten in allen Farben prunkten, feierte der Jägermeister Holger Wind auf Gieddesborg Hochzeit mit Fräulein Ebba Giedde.

Als er dann seine junge Frau in dem Schloß seiner Väter herumgeführt hatte, nahm er sie bei der Hand und sagte:

„Ich will Dir noch ein Geschenk zeigen, das ich erhalten habe.“

Er schaute sehr ernst darenin und führte sie schweigend durch die gewölbten Hallen in den kleinen Saal, in dem Ebbas Ansichtung an Kinnen und Silber und das, was die Liebe der Freunde und Verwandten gespendet hatte, aufgestellt war. Da stand auch das Bild, das Holger vor einem halben

von dem Resultat der regierungsseitigen Erhebungen auch er seine Stellung zur Frage abhängig macht. — Die Debatte wird geschlossen und der Kommissionsantrag angenommen, nachdem der Antrag Schmid (Dfr.) gegen die Stimmen der Freisinnigen und eines Theiles der Nationalliberalen abgelehnt war.

Sitzung vom 17. Mai. Das Haus tritt in die 3. Lesung der Alters- und Invaliditätsversicherung ein. In der Generaldebatte nimmt zuerst das Wort Abg. Frhr. v. Mantuffel (Fon.). Redner ist trotz schwerwiegender Bedenken bereit, für das Gesetz zu stimmen. Weder in den Pflichten der christlichen Nächstenliebe noch in dem patriarchalischen Verhältnis ist bei uns leider Gottes kein Staat mehr zu machen. (Sehr richtig!) Redner ist kein Freund der oft betonten Theorie von dem Gegensatz zwischen Landwirtschaft und Industrie, und wenn man in dem Gesetz eine Schädigung der Landwirtschaft erblickt, so wird das so schlimm nicht werden. Die Auswanderung wird man sicherlich nicht fördern, wenn man dem landwirtschaftlichen Arbeiter eine Beitragsrate giebt, die ihn zum späteren Rentenempfang berechtigt. Ganz entschieden sei der Gedanke zu bekämpfen, das Gesetz bis nach den nächsten Wahlen liegen zu lassen. Ein gefährlicheres Agitationsmittel, als diese Vorlage, könne es gar nicht geben. Die Vorlage bilde den Schlüsselstein des Vermächtnisses Kaiser Wilhelms I., und er bitte, dieser Vorlage möglichst zahlreich zuzustimmen. (Beifall.) — Abg. Singer (Soz.): Die Vorlage genügt nicht den berechtigten Ansprüchen der Arbeiter. Die sozialdemokratische Forderung ist deshalb gegen dieselbe. Ohne Sozialdemokratie keine Sozialreform; aber im Volke werde man diese Art von Sozialreform nicht verstehen. Diese ganze Sozialreform tönt aus in den Untertönen in Westfalen. Hoffentlich gelingt es keinem Thüring-Wahlmännchen oder Wohlgenühten, den deutschen Kaiser zu zwingen, deutsche Arbeiter über den Haufen schießen zu lassen. Und wenn die Reichseisenbahnen der Sozialdemokratie von noch so hoher Stelle betont werde, so werde man bald sehen, daß trotzdem die Zahl der Vaterlandsfeinde sich vermehrt. (Beifall.) — Abg. Holz-Postell (Np.): Ich schwebe Bedenken gegen das Gesetz. Es schaffe eine unnatürliche Interessengemeinschaft ganz verschiedener Berufsstände und auf der andern Seite eine Disparität unter gleichberechtigten Arbeiterklassen. Das Gesetz wird die Invaliden auf dem Lande erst schaffen und zur Simulation anregen. Redner ist gegen das Gesetz. — Staatssekretär Dr. v. Bötticher: Es ist zu verwundern, daß innerhalb 8 Jahren auch außer bei den Sozialdemokraten noch bei anderen Parteien die allerhöchste Volksherrschaft gefunden hat. Sozialreform nach dem Rezept des Herrn Singer haben wir am allerwenigsten treiben wollen. Er steht auf dem Standpunkt, daß dem hungernden Arbeiter ein belegtes Butterbrot gegeben werden muß, das unbelagtes Butterbrot weist er zurück. (Sehr richtig!) Das werden sich die Arbeiter hoffentlich merken. Wederübrig sei die Haltung der Landwirtschaft in Ost- und Westpreußen, die sich ungefähr wieder spiegelt in den Ausführungen des Abg. Holz; diese Haltung läßt aber bedauerlicher Weise eine große Unkenntnis des Gesetzes erkennen. Nehmen sie das Gesetz an und schaffen Sie damit einen glücklicheren und zufriedeneren Zustand für die ganze Arbeiterwelt, zur Ehre und zum Ruhm des Vaterlandes und zu einem Beispiele, dem hoffentlich bald alle zivilisierten Staaten folgen werden. (Bravo!) — Abgeordneter Dr. Warkth (Dfr.): Je mehr man sich mit den Einzelheiten des Gesetzes beschäftigt, desto schwieriger erscheint seine Durchführung. Würde heute das Gesetz von der Regierung zurückgezogen, so wäre Niemand

zufriedener, als die Koalition, die sich zur Durchbringung desselben zusammengethan. Vom Standpunkte der Versicherungstechnik aus sei der Gesetzesentwurf vielfach mangelhaft. Der Reichszuschuß beruhe auf einem staatssozialistischen Prinzip. — Abg. Gehlert (Np.): Niemand habe ein Recht, dem Staat in den Arm zu fallen, wenn er das soziale Recht für den Arbeiter beansprucht. Nicht Gnade, sondern Recht fordert der Kaiser vom Reichstag für den Arbeiter. Redner wird für das Gesetz stimmen. Abg. Dr. v. Romierowski (Fole) erklärt sich gegen das Gesetz aus den Gründen, welche von den westpreussischen Landwirthen geltend gemacht werden. Er vermahnt sich gegen den Vorwurf der Unkenntnis der Vorlage, der immer gegen eine unbedingte Opposition erhoben werde. — Abg. Winterer (Efr.) erklärt sich gegen das Gesetz hauptsächlich wegen des Reichszuschusses und kann die gleiche Erklärung zugleich im Namen seiner politischen Freunde abgeben. Die Landwirtschaft habe Nachtheil von dem Gesetz. Auch moralisch wirke es nachtheilig, indem es die Last von dem Verpflichteten auf den Nichtverpflichteten abwälze.

Ansaldo.

Ein italienischer Bauernkrawall gemeldet: Eine Kompanie Soldaten ist mit Sicherheitsbeamten nach Arluno (Bezirk Gallarate in der Lombardei) abgegangen, wo die Bauern sich erhoben und ohne Vorwand Eigentum der Grundbesitzer verewilketen. In Varese und den umliegenden Ortsteilen befindet sich die Bevölkerung ebenfalls in Aufregung. In Casorezzo haben ernste Unruhestörungen stattgefunden, mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Das Unwetter am Vortage.

Hirschberg i. Schl., 16. Mai. Durch ein Nachmittags herniedergegangenes Gewitter mit Wolkenbruch wurde der Bahndamm bei Gotschdorf unterpflüht. Die Strecke Kroschowitz von sechs Stunden gesperrt, wird aber soeben fahrbar. Döbenburg, 16. Mai. Ein in der Nähe von Döbenburg vor einigen Tagen sich entladenes Gewitter hat bedeutenden Schaden angerichtet. So wurde in Schierbrod das Haus des Arbeiters Jars vom Blitz getroffen und vollständig eingestürzt. In Scharrel wurden um dieselbe Zeit zwei Pferde des Eigentümers Müller durch einen Blitzschlag getödtet. Der Besitzer stand zwischen den Pferden, während eine Magd sich in unmittelbarer Nähe befand, und doch kamen Beide mit dem bloßen Schrecken davon.

Thüringen, 16. Mai. Abermals in Thüringen am 14. Mai von schweren Gewittern heimgejucht worden. Wieder wurde Dornburg hart betroffen. Die von Berg zu Thal niederströmenden Wassermassen brachen so stark herein, daß ein Eisenbahnzug wegen des über den Bahnstrang fließenden Wassers Halt machen mußte. In Naumburg hat der Blitz an sieben verschiedenen Stellen Wohngebäude beschädigt, doch waren die Schläge glücklicherweise sogenannte „kalte“. In Böhndorf haben die Wassermassen in Gärten und an Feldern erheblichen Schaden angerichtet; lange, breite Furchen wurden in die Felder gerissen und die Ackerkrume mit den frischgelegten Kartoffeln an vielen Stellen fortgeschwemmt. Einzelne Gärten wurden völlig verschlemmt, das Wasser überflutete auch die Straßen und drang in mehrere Scheunen und Geschäfte. Leider ist auch eine gesunde, kräftige Frau von 38 Jahren, Mutter von 4 Kindern, die Frau des Dekanomen Hochstein in Langendambach, als sie eine Kuh vom Felde nach Hause treiben

wollte, vom Blitze erschlagen worden. Die Kuh blieb unverfehrt ruhig stehen. — In Kraplau i. B. ging ein Wolkenbruch nieder, das Wasser stand fußhoch in den Straßen. — Es sei hierbei bemerkt, daß während dieses Frühlings in Deutschland bis zum heutigen Tage 10 Menschen durch den Blitz erschlagen, und 13 verletzt worden sind.

Naumburg a. S., 16. Mai. Ein furchtbares Gewitter hat gestern unsere Gegend heimgesucht. In neun Stellen hat es innerhalb der Stadt eingeschlagen. Der Uhrenturm des Hospitals zu St. Jakob ist zweimal vom Blitz getroffen worden, so daß Schiefer und Holzstücke in die benachbarten Häuser flogen. Des Weiteren sind auch die Säuer Artilleriestraße 20, Jägerplatz 2b, das Gartenhaus vom Schwarzen Acker, das Krankenhaus und drei Bäume an der Promenade vom Blitz getroffen. Der wolkenbruchartige Regen hat in einigen Weinbergen großen Schaden angerichtet. Glücklicherweise sind vom Blitz keine Menschen getroffen worden, auch hat derselbe nirgends gezündet. Nur ein Pferd im Stalle des Rentier Viehzel am Georgenberg wurde vom Blitzschlag getödtet.

Halberstadt, 16. Mai. Gestern Abend zwischen 6 und 7 Uhr entlud sich über Halberstadt ein Gewitter von furchtbarer Gewalt. Dasselbe war von einem Wolkenbruch begleitet, durch dessen riesige Wassermengen die ganze Umgegend unter Wasser gesetzt ist. Die Eisenbahnlinie von Halberstadt nach Biensburg ist bei Ströbed vom Wasser durchbrochen worden. Viele Häuser vermochten dem gewaltigen Wasserstrom nicht Stand zu halten. So sind dem Vernehmen nach in Ackerbeck allein schon zehn Gebäude eingestürzt, welche 40 Röhre unter ihren Trümmern begruben. Ein Schäfer, welcher mit seiner Heerde sich in einem Weidengehege vor dem Regen zu schützen suchte, konnte sich nur dadurch retten, daß er auf einen Baum kletterte, während die Schafe sämtlich vom Wasser fortgerissen wurden. Die Acker sind fußhoch mit Schlamm bedeckt, und selbst in den Straßen der Stadt hat sich eine so große Menge Schmutz angelaut, daß es bis jetzt noch nicht gelungen ist, alles bei Seite zu schaffen. Auch hat der Blitz verschiedentlich gezündet.

Mannigfaltiges.

Entartete Gymnasialen. Aus Halle. Zwanzig Schüler des hiesigen Gymnasiums im Alter von 15 bis 18 Jahren hatten sich zu einer Verbindung vereinigt, ein „Reinzimmer“ gemietet und erhebliche Summen Geldes, nämlich 2000 Mk., in wenigen Monaten „verjubelt“. Die Kriminalpolizei hat festgestellt, daß alle 20 mehr oder weniger das Geld ihren Eltern gestohlen haben. Einige haben sich sogar geheime Schlüffel zum Geldschrank ihres Vaters anfertigen lassen.

Explosion durch Blitzschlag. In der Nacht zum 16. d. M. während eines überaus heftigen Gewitters schlug der Blitz in eins der Pulvermagazine der sächsischen Festung Königstein. In dem Magazin A, das vom Blitz getroffen wurde, lagerten Tausende von Granaten, Kartätschen, Schrapnells und Mandoverkartouchen, die beim Einschlagen des Blitzes sofort zu explodieren begannen. In einem Umkreise von 500 Metern schwirten unter fortwährendem Getöse Tausende von Geschößtheilen durch die Luft; fast vier Stunden dauerten die ununterbrochenen Explosionen. Verletzt wurde glücklicherweise Niemand, selbst der Posten entkam wie durch ein Wunder. Das mit 15,000 Zentner Pulver gefüllte Magazin B blieb verschont. Die Magazine waren mit Blitzableitern versehen, die erst kürzlich revidirt worden waren.

Die Kurzsichtigkeit der Schuljugend, welche in immer größerer Maße um sich greift, hat nach einem in der „Lehrzeitung für Thüringen und Mitteldeutschland“ veröffentlichten Ausspruche des Direktors der Königl. Augenklinik in Breslau, Prof. Förster, nicht selten ihren Ursprung in dem Tragen einer zu engen Halsbelleidung. In nicht weniger als 300 Fällen ließ sich das Augenleiden auf eine dadurch veranlaßte chronische Störung des Blutumlaufs zurückführen.

Mord. Der „Magd. Z.“ wird aus Stuttgart, 14. Mai, berichtet: Bei Mezendorf im Oberamt Dehringen wurde in einem Wäldchen gestern eine in den zwanziger Jahren stehende Dienstmagd ermordet aufgefunden. Allen Anzeichen nach liegt ein Lustmord vor; auch muß nach dem Leichenbefund angenommen werden, daß vor dem Tode der Unglücklichen ein erbitterter Kampf mit ihrem Mörder stattgefunden hat. Von dem Thäter fehlt bis jetzt noch jede Spur.

Todesurtheil. Die „R. F. Z.“ meldet aus Bartenstein, den 16. Mai: Der Windmühlbesitzer Robert Hippel aus Seeburg hat seine Ehefrau, mit der er kaum 10 Monate verheiratet war, wenige Tage nach ihrer Entbindung vorzüglich und mit Ueberlegung getödtet. Er hatte ihr mit Arsenik vergiftete Leberwurst zu essen gegeben. Die Verhandlung vor dem hier tagenden Schwurgericht nahm zwei Tage in Anspruch und endete mit der Verurteilung des Hippel wegen Mordes zum Tode.

Fürstlicher Augenarzt. Aus Meran wird berichtet: Der Zubrang zu dem vom Herzog Karl Theodor in Bayern in der „Villa Marie“ unentgeltlich geübten augenärztlichen Praxis ist tagtäglich in Zunahme begriffen. Unlängst wurde einem 74-jährigen Bauer der graue Starr gestochen, so daß der Bauer sich wieder der Sehkraft erfreut. Neulich warteten mehr als 50 Augenfranke aus allen Ständen und von den verschiedenen Orten im Vorzimmer. Auch die edle Helferin des Herzogs darf nicht vergessen werden, seine Gemahlin, welche den kleinen Kindern die Augen auswusch und werktätig Hand anlegte, während zwei Assistenten bei den Operationen mitwirkten.

45 Soldaten ertrunken. Beim Ueberlegen über die Weichsel nach dem Dorfe Ragun im Kreise Barzchau schlug, wie man der „Tgl. N.“ mittheilt, ein Militärlahn mit 49 in der Festung Modlin garnisonirenden Soldaten um. Nur 17 wurden gerettet, alle Uebrigen ertranken in der reißenden Strömung. Nach einer andern, der „Bos. Z.“ zugehenden Meldung sollen sich in dem Ragne 61 Soldaten befunden haben, von denen 45 ertranken, darunter auch mehrere Offiziere.

Bergsturz. In Attinghausen (Uri) fand am 5. d. M., Abends 7 Uhr, ein Bergsturz statt. Hoch am Berg droben löste sich eine gewaltige Masse Schutt und Steine los, da der Föhn eine bedeutende Schneeschmelze verursacht hatte. Die losgebrogene Masse stürzte in den milden Bergbach Rummel. Schrecklich donnerte die Lawine daher. Es wogte und tobte und brüllte, als müsse der ganze Berg herunter. Die Sturmglöden heulten, die Männer eilten entsetzt nach der Unglücksstätte. Kinder und Weiber schrieten. Entsetzlicher Anblick! In Ru waren vier schöne Heimweifen hoch überschüttet, mehrere arg beschädigt.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Fiese in Ahrensburg.

Schwarze, weiße u. farbige Seiden-Damaste v. Mk. 2.35 bis Mk. 12.40 per Met. — (ca. 15 Qual.) — versendet roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (K. u. K. Hofliek.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto. 18

Jahre der Gräfin Peng gesandt hatte — aber die blauen Augen waren ihm ausgeflohen, und so hatte es ihm die ehemalige Geliebte als nicht mißzuverstehenden Ausdruck ihrer Gefühle übersandt.

Erst als sie von Holzgers Verlobung gehört hatte, war bei der Gräfin die Ueberzeugung durchgedrungen, daß Uhlfeld und der König nicht allein an ihrem Unglück schuld waren, sondern daß Herr Rosenfrands es nur voll diplomatischen Genies verstanden hatte, jenen Beiden die Ausführung und Verantwortlichkeit dessen aufzubürden, was er mit dem trenlosen Junker geplant hatte. Die junge Jägermeisterin betrachtete das Bild lange gedankenvoll und mit großem Interesse — die ausgestochenen Augen erzählten ihr eine lange Geschichte von Gram und Eifersucht, sie riefen ihr noch einmal die Qualen ins Gedächtniß zurück, die sie selbst im letzten Jahre erduldet hatte. Dann schaute sie dem Gatten in die Augen, lächelte ihn herzlich an und meinte: „Wie gut für uns, daß die Gräfin kein bestellter und befugter Richter ist, sie hätte sich sicher nicht begnügt, Dich in eßsigie zu bestrafen.“

Auch ohne des Königs Schwager zu werden, machte Holger Wind seinen Weg — er wurde Kanzler des dänischen Reichs und durch Ebba Giedde Stammvater aller

der vielen blauäugigen und blondhaarigen Herren und Fräulein Wind, deren Wiege in Harrested oder Gieddesborg gestanden. — Das Bild mit den angestochenen Augen erhielt zum ewigen Andenken einen Ehrenplatz in Harrested und nimmt denselben heut noch ein, obwohl mehr als zwei Jahrhunderte seither verflossen sind.

G u d e.

Gründliche Kur.

Humoristische Skizze von E. v. Cynatten. Nachdruck verboten.

Herr Marton Volassy liebte mit der ganzen Gluth eines feurigen Ungarberzens Comtesse Kathinka. Ob er wiedergeliebt ward, er wußte es nicht, da die junge Dame seine sämtlichen Korrespondenzen unbeantwortet ließ, trotzdem aber hoffte er es, ja glaubte es sogar, denn er zählte zu den hübschesten Männern der betreffenden Komitatsstadt und war überdies, wie beinahe alle berufsmäßigen Stutzer, in Bezug auf die eigene Unwiderstehlichkeit Optimist. So kam es denn, daß er nur der jungen Dame Bruder, Grafen Ghula als ein ernstliches Hinderniß erkannte, denn genannter Herr wollte nicht einsehen, daß er, der sein selbstgekauftes Getreide verkaufte, eigentlich genau so gut unter die Producentenhändler rangire, als Herr Marton Volassy, der die Früchte des Feldes im Großen auf- und im Großen wieder verkaufte.

Ungeachtet des hochmüthigen Bruders jedoch, blieb Herrn Martons mehr zudringliches als zartes Liebeswerben nicht ohne Lohn, er empfing eines Tages nämlich ein Billet folgenden Inhaltes: „Morgen Abend gegen sechs Uhr werden Sie an der westlichen Pforte des Schlossparks erwartet.

Ver schwiegenheit und blinder Gehorsam allein können Sie zum Ziele führen.“

Herr Volassy glaubte sich in den siebenten Himmel verjagt und ungeheuerliche Einführungspläne wirkelten, wie Schneeflocken im Winde, durch sein Hirn. Er durfte sich ja derartige Späße erlauben, denn er war reich, ebenso reich wie Graf Ghula.

Am folgenden Abend betrat Herr Marton Volassy, von einem niedlichen Kammerläkchen geleitet, das Schloß der Angebeteten, dessen Pforten sich ihm bisher nur erschlossen hatten, wenn er kam, um mit dem Verwalter wegen Getreideverkäufen zu verhandeln. — „Warten Sie hier, bis ich wiederkomme!“ damit schob ihn die kleine Käse in ein matt erleuchtetes Zimmer. Nach zehn Minuten erschien sie abermals und rief athemlos: „Der Herr Graf kommt! — Schließfen Sie schnell in diesen Schrank, oder wir sind Beide verloren!“ — Herr Marton Volassy gehorchte mit zauberhafter Schnelligkeit, der Schlüssel drehte sich in des Schloßes und schauernd hörte er, wie mehrere Männer das Zimmer betreten, worauf sich folgendes Gespräch entspann: „Erszti, bist dieser Schrank geräumt?“ — „Ja, Herr Graf!“ — „Dann kann er gleich fortgeschafft werden. Zuri — Boszi packt ihn!“ — „Dann ward der Schrank gerückt, gehoben, es ging eine Treppe hinauf, man lud ihn auf einen Wagen, schüttelte und rüttelte in der unverantwortlichsten Weise und band das Möbel endlich mit Stricken fest.“

Herr Marton Volassy zitterte vor Wuth in seinem „entschlichen Käfig“ — was hatte man vor? — Dennoch wagte er keinen Laut von sich zu geben, denn der Graf stand noch immer am Wagen. — Endlich setzten sich die Pferde in Bewegung und vorwärts ging es im sausenben Galopp — wohin? — Wollte man ihn morden? — Dem unglücklichen Opfer schänden Verrathes brach der Angstschweiß aus allen Poren und er begann mit beiden Händen an den Wänden des

Schranks zu pochen, leider waren dieselben aber mit einer dicken Polsterung versehen, man hörte ihn nicht. Es mochte eine Viertelstunde vergangen sein, als er am obern Ende des Möbels einen kleinen Glaschieber entdeckte, ein kräftiger Schlag, das Glas zerplitterte und Herr Volassy zog stöhnend die verletzte Hand zurück. — „Hallo, Boszi, da ist ja Einer drinnen versteckt!“ Klang es von den Augen. — „Zehn Gulden jedem von Euch, laßt mich heraus!“ — „Der ist sicher ein Dieb!“ — „Zwanzig Gulden bekommt Ihr!“ — „Wir fahren zur Polizei!“ — „Fünfzig Gulden für Jeden, aber schießt auf der Stelle auf! Ich bins. Herr Marton Volassy!“

Der Wagen hielt mit einem jähen Knack, der Schrank ward aufgerichtet, die Thüre geöffnet und die beiden Vurfschen riefen mit schallender Stimme: „Oh, der gnädige Herr Marton Volassy ist kein Dieb!“ Der Unglückliche froh mit hoch hinaufgezogenem Hute aus seinem Gefängnisse hervor, händigte den Vurfschen die versprochene Belohnung ein, mit dem Bedenken, sie sollen reinen Mund halten, und entzog sich im Laufschritte den lachenden Gaffern, welche umherstanden, denn seine Freilassung war auf dem von Offizieren und Damen belebten Hauptplatze, dem besuchtesten Kafe gegenüber, erfolgt.

Am nächsten Tage aber sprach man in der ganzen Stadt von Herrn Volassys Abenteuer, welches mit Comtesse Kathinkas hübscher Zofe in den engsten Zusammenhang gebracht ward. Und um endlich das Maß voll zu machen, empfieng der unternehmende Getreidehändler noch ein Entschuldigungsschreiben vom Grafen Ghula, worin dieser seinem Bedauern über diesen Vorfall, wie über Herrn Volassys „gebildiges Schweigen“ Ausdruck gab.

Klage zu führen fühlte sich Herr Marton nicht geneigt, er hatte ja keine Beweise, und so zog er es vor, eine längere Reise ins Ausland anzutreten.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Zur Publication des von dem Anbauer Hans Hinrich Wade zu Tangstedterheide am 23. Januar 1889 errichteten Testaments steht Termin auf Freitag, den 31. Mai 1889, Vormittags 10 Uhr,

an. Beifommende werden aufgefordert, ihre Berechtigten in demselben wahrzunehmen.

Ahrensburg, den 4. Mai 1889. Königlich-Preussisches Amtsgericht.

Schlachtereiverwaltung.

Der Schlachtereiverwalter Claus Ahlers in Banningstedt beabsichtigt in dem von der Witwe Marie Dabelstein daselbst erworbenen, in Banningstedt belegenen Gewese, eine Schlachtereiverwaltung einzurichten.

Einwendungen gegen dieses Vorhaben sind binnen 14 Tagen, vom Tage des Erscheinens dieser Bekanntmachung an gerechnet, schriftlich in zwei Exemplaren oder zu Protocoll anzubringen.

Die Projectskizze liegen während der Dienststunden im Bureau der unterzeichneten Behörde zur Einsicht aus.

Termin zur mündlichen Erörterung der rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird hiermit auf

Donnerstag, 6. Juni 1889, Vormittags 10 Uhr,

im Amtlocale anberaumt mit dem Eröffnen, daß im Falle des Ausbleibens des Unternehmers oder der Widersprechenden gleichwohl mit der Erörterung der Einwendungen wird vorgegangen werden.

Ahrensburg, den 16. Mai 1889. Die Polizei-Behörde.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 25—30 Tausend Soden Badtorf

ca. 10,000 Pfd. Steinkohlen für die Heizung der Schulzimmer soll im Wege der Submission vergeben werden.

Die Lieferungsbedingungen können bei dem Unterzeichneten eingesehen werden und sind Offerten daselbst bis zum Montag, 27. Mai d. J., verschlossen mit der Bezeichnung „Lort bezw. Steinkohlenlieferung“ für die Schule einzurichten.

Ahrensburg, den 16. Mai 1889. Das Schulcollegium.

P. E. Lange, Rechnungsführer.

Zwangsvverkauf.

Am Freitag, den 24. d. M., Nachmittags 3 Uhr, werde ich im Hause des Kaufmanns Donnerberg in Holsbüttel verschiedene Manufacturwaaren, wie Bettbrell, wollene und baumwollene Zeuge, Kattun, Damenmäntel, Kinderzeuge, Strickwolle und Baumwolle, Knöpfe, Nadeln, Zwirn, eine Ladeneinrichtung, Heil und Tisch, Hängelampe u. s. w.

Öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen. Ahrensburg, den 20. Mai 1889. Meyer, Gerichtsvollzieher fr. A.

Formulare

für Gemeindevorsteher, Standesbeamte, Zoll-Inhaltungs-Erklärungen u. s. w. vorrätzig in E. Ziese's Buchdruckerei, Ahrensburg.

Morgen Ziehung. Medlenburgische Pferde-Loose XIX. Grosse Mecklenburgische Pferde-Verloosung. Ziehung am 22. Mai zu Neubrandenburg. Mark, 3 Equipagen, 85 edle Reit- u. Wagenpferde im Gesamtwerthe von 82,350 Mk.

Creolin-Schmierseife. Preis pro Pfund 25 Pfennige. aus Artmann's Creolin, einziges Creolin, welches überhaupt giftfrei ist. Vergiftungsfälle mit dem englischen Creolin sind wiederholt vorgekommen. Beweise in unserem Besitze! Kein einziger Seifenfabrikant der Provinz kann giftfreie Creolin-Seifen liefern, denn das englische Creolin enthält grosse Mengen der giftigen rohen Carbonsäure!

Nicht Auflagen innerhalb eines Monats! Sensationelle Neuigkeit! Soeben erschien in achter, unveränderter Auflage: Das Drama von Mayerling.

Historischer Roman in 20 Kapiteln u. einem Epilog. Der Wirklichkeit nachgezeichnet von Egon von Wellershausen. Mit Porträts des Kronprinzen Rudolf und der Baroness Verfera, sowie einer Ansicht von Mayerling in Cabinetformat. 208 Seiten. 8°. Eleg. geb. Preis 3 Mark.

Zimmer-Oefen, Relief und Majolika, in verschiedenen Farben, den neuesten und bewährtesten Constructionen, sowie eiserne Oefen aller Art. J. Fr. Wolf, Töpfermeister.

Caffee. Neueste Dampf-Caffee-Röst-Maschine. in verschiedenen Qualitäten und in vorzügl. gebrannter Waare, mit der Dampf-Röst-Maschine gebrannt, zu billigsten Preisen. Caffemehl in ausgezeichnete Qualität zum Beimischen des Caffees empfiehlt Guido Schmidt.

Radau-Marsch. Radau, Radau, so'n bischen bum bum bum. Marsch für Klavier mit humoristischem Text von Friedr. Ullrich. Op. 13. P. J. Tonger in Köln a/Rhein.

Für ein erstes Hamburger Bankhaus, welches vorzugsweise den Verkehr mit dem Privatpublikum pflegt, werden tüchtige Vertreter unter coulantem Bedingungen gesucht. Prima Referenzen u. gute Bekanntschaften in Kapitalistenkreisen unbedingt erforderlich.

Lungenschwindsucht, Asthma, sowie alle Krankheiten des Halses und der Luftröhre sind durch die von mir in der Pflanzenwelt entdeckten Mittel nachweislich noch im höchsten Stadium heilbar.

Erfrischend, wohlschmeckend, kühlend. Brause-Limonade-Bonbon. Man lasse einen Bonbon in einem Glase Wasser sich ruhig 1-2 Minuten auflösen, als dann rät man um, und ein Glas erfrischende Brause-Limonade ist fertig.

Champagner-Imitation. Die Brause-Limonade-Bonbons (patentirt in den meisten Staaten) bewahren sich vorzüglich bei allen Erfrischungsbedürfnissen und sind daher sowohl im Sommer als im Winter, ganz besonders auf Reisen, Landpartien, Jagden, Manöver, sowie für Bälle, Concerte, Theater etc. zu empfehlen.

Die Apotheke in Ahrensburg empfiehlt: Butterfarbe - Quab-Essen, 7 feinsten weißen Leberthran, Kindermehl von Nestle u. von Kujette, Dr. Michaelis Cichel-Cacao, Cognac, Arrac, Rum, Sülzcrangenmittel, Franz-Brantwein, Pepsin-Wein, China-Wein.

Schleswig-Holsteinische Bienen-Zeitung. Organ für die Gesamtinteressen der Bienenzucht Schleswig-Holstein-Lauenburgs, des Fürstenthums Lübeck und der freien Städte Hamburg und Albeck.

Grünfütter-Feimenpressen (Patent Blum) empfiehlt H. Peemöller. Ahrensburg. Wir such. e. Vertreter f. d. Vert. v. Caffee an Briv. u. Krämer. Verg. N. 1200. — [E. H. a 781] F. Lötting & Co., Hamburg.

Gesucht ein junges Mädchen, welches das Schneidern erlernen will, von Frau Appel, Ahrensburg.

10 Saft gelbe Kartoffeln hat noch preiswürdig abzugeben Günter Westphal, Ahrensburg. Befunden am Sonntag Abend eine Uhr. Der sich legitimirende Eigentümer kann dieselbe gegen Erstattung der Inzerentionsgebühr in Empfang nehmen.

20 Jahre in einer Familie! Ein Hausmittel, welches eine so lange Zeit stets vorrätzig gehalten wird, bedarf keiner weiteren Empfehlung; es muß gut sein. Bei dem ersten Anker-Pain-Expeller ist dies nachweislich der Fall.

Berkehrsnachrichten. Hamburg, den 11. Mat. Weizen ruhig. Angeboten 122—132pf. Steiner zu M. 180—205, 122—132pf. Mecklenburger zu M. 180—205, 125—132pf. Amerikaner zu M. 144—152, Amerikaner Russischer zu M. 117—124pf. Mecklenburger zu M. 150—170. Gerste ruhig. Angeboten Schwarze Meer zu M. 122 1/2—133, Dänische zu M. 140 bis 160, Holsteinische und Mecklenburger zu M. 140—160, Saale und Oesterreichische zu M. 148—225, Saale zu M. 190—240. Hafer fest. Dänischer zu M. 158—165, Mecklenburger zu M. 158—165, Russischer zu M. 152—170. Buchweizen. Französischer zu M. 160—170 zu notiren. Holsteiner zu M. 160—170 zu notiren. Erbsen, Futter: zu M. 155—160, Roggen zu M. 185—205 offerirt. Mais, Amerikaner zu M. 115—120, Quantin zu M. 145—155 angeboten. Mühl fest, loco M. 55 1/2 Brief. Leinöl fest, loco M. 41 Br. Petroleum fest, loco M. 6.75 Br., per Mai M. 6.45 Br.

Witterungs-Beobachtungen. Table with columns: Mai, Barometer Stand in mm, Thermometer Stand Grad Reaum., Wind. Data for 13. 9. 11. 8., 19. 9. 11. 8., 20. 9. 11. 8.

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G. M C 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19 Grauskala #13